

So wird an diesem Band, der von einer Frau über eine Frau geschrieben worden ist, jeder ehrlich ringende Christ, selbstverständlich auch der Mann und besonders der Priester, seine Freude haben können.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Festschrift zum 400jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster. Herausgegeben vom Professorenkollegium. (370). Mit zahlreichen Abbildungen. 1949. Im Kommissionsverlag bei Verlag „Welsermühl“, Wels. Kart.

In dreizehn Abhandlungen zeigen die geistlichen Professoren der alten benediktinischen Lehranstalt, wie in Vergangenheit und Gegenwart jeder Zweig des Wissens in Kremsmünster gepflegt wurde. Der weit über die Grenzen Österreichs bekannte Tassilokelch, eine Gabe Tassilos III. und der Liutpurga, ist Gegenstand einer gründlichen Untersuchung durch Dr. Pankraz Stollenmayer nach Maßverhältnissen, Aufbau, Schmuck, Kuppa- und Fußbildern, Zweck, Entstehung und Heimat. Ein gütiges Geschick — die äußere Kuppa ist größtenteils aus Kupfer — hat dieses Kunstwerk aus karolingischer Zeit schon einige Male vor dem Einschmelzen bewahrt. Noch einige Rätsel sind zu lösen: die „PT Heilige“ und der Künstler. Dr. Stollenmayer vermutet einen Mönch aus der Heimat Bedas des Ehrwürdigen.

Der gleiche Autor behandelt die Geschichte des Gymnasiums, das Abt Gregor Lechner 1549 mit dem protestantischen Magister Nicemus als „magister aulicus“ auftat. Zwei josefinische Aufhebungsdekrete überstand die Anstalt, 1938 wurde sie in eine Oberschule für Jungen umgewandelt, am 31. Oktober 1945 dem alten Zweck wieder zugeführt. Eine passende Ergänzung zu dieser Anstaltsgeschichte bieten die „Notizen zum Religionsunterricht in den vergangenen 400 Jahren“ von Dr. Rudolf Hundstorfer. Seit 1706 unterrichten in Kremsmünster nur geistliche Lehrer, die letzten Jahre ausgenommen. Interessant sind die jeweiligen Bemühungen zur Hebung der Frömmigkeit: Thomasbruderschaft, Marianische Kongregation usw.

In einem Aufsatz über die Gründungsgeschichte des Münsters an der Krems stellt Dr. Altmann Kellner die bisherige Ansicht der ersten Besiedlung mit Mönchen aus Niederaltaich dahin richtig, daß der erste Abt Fater aus dem Geschlecht der Preysing, also ein Verwandter zu Arno von Salzburg, laut Reichenauer Verbrüderungsbuch ein Mönch aus Mondsee war.

Von entdeckter alter Baukunst und Bildnerei im Stift Kremsmünster berichtet Dr. Petrus Mayrhofer, der die Plastik des Stiftergrabes (ruhender Jüngling mit Eber und Hund) als Sinnbild eines Fruchtbarkeitsmythos deutet, zu dessen Ersetzung durch das Christentum das Stift gegründet worden sei. Jedenfalls läßt sich, wie Dr. Altmann Kellner nachweist, die Sage vom Tod des Herzogsohnes Gunther als Veranlassung zur Gründung von Kremsmünster nicht erweisen. Abgesehen davon, daß der Name Gunther in der Stiftungsurkunde nicht vorkommt, hatte Tassilo um 777 keinen erwachsenen Sohn, da er, damals 36jährig, erst acht Jahre vermählt war. Die „ossa fundatoris“, 1232 aus einem Erdgrab in die Frauenkapelle übertragen, 1304 in einem Hochgrab inmitten der Kirche, 1712 gelegentlich der Barockisierung in der Krypta unter dem Presbyterium beigesetzt, wurden 1948 neuerlich erhoben, durch den damaligen Rektor der Universität Innsbruck, Sauer, untersucht und in einem dreifachen

Schrein in der Krypta beigesetzt. Die Steinplatte mit der Skulptur ist derzeit im Läuteturm des Südturmes aufgestellt. Die anatomische Untersuchung der Gebeine ergab die Zugehörigkeit zu einem Mann, der im vierten Lebensjahrzehnt nach längerem Siechtum an einer Verwundung des Oberarmes gestorben ist.

Dr. Willibord Neumüller gibt an Hand der ältesten Bücherverzeichnisse Aufschluß über das Anwachsen der Bibliothek des Stiftes, allerdings auch über manchen beklagenswerten Verlust. Zu den ältesten Handschriften des Klosters, wenn sie nicht überhaupt die älteste ist, gehört eine Prophetenhandschrift, ein Geschenk Arns, vielleicht schon Virgils von Salzburg.

Von der Vielseitigkeit der Professoren der Anstalt zeugen die Aufsätze des verstorbenen Direktors Dr. Richard Rankl über „Kremsmünsters älteste Erdgloben 1560—1621“ und „Kalendarisches und Astronomisches im Martyrologium Romanum“. Der verstorbene Hofrat Thimo Schwarz steuerte einen 140jährigen Durchschnitt über den Temperaturverlauf in Kremsmünster von 1802 bis 1941 bei. „Bürgertum und Handwerk in Kremsmünster“ behandelt Dr. Edmund Baumgartinger. Dr. Albert Bruckmayr veröffentlicht eine Studie zu Augustins Traktat „Contra Cresconium“, Dr. Willibord Neumüller fünf Briefe Adalbert Stifters, der dem Gymnasium von 1818 bis 1826 angehörte. Zusammenfassend: eine reichhaltige, gediegene, schön ausgestattete Gemeinschaftsarbeit, auf die das Stift stolz sein kann.

Stift St. Florian.

Dr. Adolf Kreuz.

Offenbarung und Kirche. Fundamental-Theologie. Von Dr. Johannes Brinktrine. Zweiter Band: Existenz der Offenbarung. Die Kirche. 2. Auflage. (394). Paderborn 1949, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen geb. DM 12.50.

Während der erste Band dieser Fundamentaltheologie Möglichkeit, Konvenienz und Erkennbarkeit einer göttlichen Offenbarung verteidigt, behandelt der vorliegende zweite Band die Tatsächlichkeit der Offenbarung und die Kirche.

Zu rühmen ist an dem Werk (alte Schule!) die solide, unbestechliche, von Gefühlsmomenten und geistigen Zeitmoden unbeeinflußte rational-wissenschaftliche Fundierung und die einfache, flüssige Sprache, die jeder Phrasenhaftigkeit abhold ist. Die Stärke des Buches liegt in den Kapiteln, in denen die äußeren Offenbarungskriterien mit wissenschaftlicher Genauigkeit und logischer Schlüssigkeit dargelegt werden.

Dagegen ist es dem Verfasser offenbar weniger gegeben zu überreden. Die Bearbeitung der inneren Kriterien fällt gegen die übrigen Teile des Werkes deutlich ab. Vielleicht ist aber Überredung auch gar nicht in der Absicht des Autors gelegen. Das Werk ist ein Lehrbuch. Der Praktiker, dem das Buch nichtsdestoweniger zu empfehlen ist, müßte freilich gewarnt werden vor einer einfachen Übernahme des Intellektualismus und des allzu stark betonten „Videtur quod non“ — beides in einem Lehrbuch wohl nicht sehr zu beanstanden, aber ungeeignet für Schule und Kanzel. Immerhin bleibt der Wunsch, daß die Erlebniswirkung der Offenbarungswahrheiten stärker und sorgfältiger herausgearbeitet worden wäre. Man dürfte meines Erachtens an die Darstellung der inneren Kriterien nicht mit denselben Methoden herangehen, die für die äußeren Glaubwürdigkeitsmotive geboten sind.

Wels (O.-Ö.)

Dr. Peter Eder.